

WIR SIND DIE HOFFNUNG.

**DIE  
MACHT** PITTACUS  
LORE  
**DER SECHS**  
ROMAN



ajb

DAS ERBE VON LORIEN

### 3

Ein leises Flüstern erreicht mich. Die Stimme klingt kalt. Ich kann mich irgendwie nicht richtig bewegen, lausche aber intensiv.

Ich schlafe nicht mehr, bin aber auch noch nicht wach. Ich bin gelähmt, und während sich das Geflüster verstärkt, wird alles von der undurchdringlichen Dunkelheit des Motelzimmers verschluckt. Die Elektrizität, die ich verspüre, als sich die Vision über meinem Bett abzeichnet, erinnert mich daran, wie ich in Paradise/Ohio mein erstes Erbe, Lumen, empfang. Es brachte meine Handflächen zum Leuchten.

Damals, als Henri noch lebte und bei mir war. Aber Henri ist nicht mehr da. Er kommt nicht mehr zurück. Selbst in meinem jetzigen Zustand kann ich der Realität nicht entkommen.

Ich tauche in die Vision über mir ein, erleuchte ihre Düsternis mit meinen Händen, doch der Schein wird von den Schatten verschluckt. Dann erstarre ich. Alles wird still. Ich hebe meine Hände, berühre jedoch nichts. Meine Füße sind über dem Boden, ich schwebe in einer allumfassenden Leere.

Noch mehr Geflüster in einer Sprache, die ich nicht kenne, aber trotzdem irgendwie verstehe. Angsterfüllt brechen die Worte hervor. Die Dunkelheit lichtet sich und die Welt, in der ich mich befinde, wird erst grau und verwandelt sich dann in ein so strahlendes Weiß, dass ich die Augen zukneifen muss. Ein Nebel erscheint. Als er sich wieder auflöst, sehe ich einen

großen offenen Raum, an dessen Wänden brennende Kerzen aufgereiht sind.

»Ich ... ich weiß nicht, was schiefgelaufen ist«, sagt eine ziemlich erregte Stimme.

Der Raum ist lang und breit und hat die Größe eines Fußballplatzes. Beißender Schwefelgeruch dringt in meine Nase und lässt meine Augen tränen. Die Luft ist heiß und stickig. Und dann sehe ich sie am Ende des Raums: zwei in den Schatten verborgene Gestalten. Eine ist viel größer als die andere und wirkt noch aus der Ferne bedrohlich.

»Sie sind entkommen. Irgendwie sind sie entkommen. Ich weiß nicht, wie ...«

Ich bewege mich vorwärts. Ich verspüre die Art von Ruhe, die dich manchmal in Träumen überkommt, wenn du weißt, dass du schläfst und nichts dir etwas anhaben kann. Schritt für Schritt nähere ich mich den größer werdenden Schatten.

»Alle. Alle wurden getötet. Dazu noch drei Piken und zwei Krauls«, sagt die kleinere Gestalt, die mit fuchtelnden Händen neben der größeren steht.

»Wir hatten sie. Wir waren kurz davor ...«, ertönt die Stimme, doch die andere unterbricht sie.

Der Schatten scannt die Umgebung, um das zu entdecken, was er bereits gespürt hat. Ich stoppe, bleibe reglos stehen und halte die Luft an.

Dann entdeckt er mich. Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken. »John«, sagt irgendjemand. Die Stimme ist wie ein entferntes Echo.

Die größere Gestalt kommt auf mich zu. Sie ragt hoch auf, ist gute sechs Meter groß, muskulös, mit kantigem Kinn. Sein Haar ist nicht lang wie das der anderen, sondern kurz geschnitten. Seine Haut ist gebräunt. Unsere Blicke treffen sich, während er

langsam näher kommt. Erst zehn Meter, dann sechs. Drei Meter vor mir bleibt er stehen. Mein Amulett wiegt schwer, die Kette schneidet mir in den Nacken.

An seiner Kehle entdecke ich eine groteske, lilafarbene Narbe. Wie ein Halsband. »Ich habe dich erwartet«, sagt er. Seine Stimme ist gleichmäßig und ruhig. Er hebt den rechten Arm und zieht ein Schwert aus der Scheide auf seinem Rücken. Es erwacht sofort zum Leben, behält seine Form, während das Metall sich zu verflüssigen scheint. Die Verletzung an meiner Schulter, die mir der Dolch des Mogadori-Soldaten während des Kampfes in Ohio zugefügt hat, scheint mit einem Glühen wieder aufzubrechen, so als würde sie mir ein weiteres Mal zugefügt. Ich falle auf die Knie.

»Es ist lange her«, sagt er.

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, erwidere ich in einer Sprache, die ich noch nie zuvor gesprochen habe.

Ich will diesen Ort sofort verlassen, wo auch immer ich mich gerade befinde. Ich versuche aufzustehen, doch es ist, als würde ich plötzlich am Boden kleben.

»Wirklich nicht?«, fragt er.

»John!«, höre ich wieder jemanden am Rand meines Bewusstseins rufen. Der Mogadori scheint es nicht zu bemerken, sein Blick hält meinen gefangen. Ich kann nicht wegsehen.

»Ich habe hier nichts zu suchen«, sage ich. Meine Stimme klingt dünn. Alles verdunkelt sich, bis nur noch wir beide übrig sind.

»Ich kann dich verschwinden lassen, wenn es das ist, was du willst«, erwidert er, schwingt das Schwert in einer schnellen Bewegung über den Kopf und hinterlässt mit der Klinge einen leuchtend weißen Streifen in der Luft. Dann greift er an, hält das vor Energie vibrierende Schwert empor. Er holt aus, das auf meine Kehle gerichtete Schwert saust wie eine Kugel herab, und

ich weiß, dass ich nichts tun kann, um den Schlag aufzuhalten und meiner Enthauptung zu entgehen.

»John!«, schreit die Stimme wieder.

Meine Augenlider klappen auf. Zwei Hände halten mich fest an der Schulter. Ich bin schweißüberströmt und völlig außer Atem. Mein Blick fokussiert zuerst Sam, der über mir steht. Dann sehe ich Sechs, mit ihren haselnussbraunen Augen, die manchmal blau und manchmal grün wirken, neben meinem Bett knien. Sie wirkt müde und erschöpft, so als hätte ich sie gerade aufgeweckt – was ich zweifellos auch getan habe.

»Was ist denn los?«, fragt Sam.

Ich schüttele den Kopf, lasse meine Vision verblassen und nehme die Umgebung in mir auf. Das Zimmer ist dunkel, die Vorhänge sind zugezogen. Ich liege in demselben Bett, in dem ich seit anderthalb Wochen liege, um meine Kampfverletzungen verheilen zu lassen. Sechs hat sich ebenfalls langsam erholt, und seit unserer Ankunft haben weder sie noch ich diesen Ort verlassen, sondern nur auf Sam vertraut, der uns mit Lebensmitteln und allem Möglichen versorgt.

Ein heruntergekommenes Motel mit zwei Doppelbetten abseits der Hauptstraße von Trucksville/North Carolina. Um das Zimmer zu mieten, hat Sam einen der siebzehn verschiedenen Führerscheine benutzt, die Henri vor seinem Tod für mich angefertigt hat. Glücklicherweise war der alte Mann an der Rezeption viel zu beschäftigt mit dem Fernseher, als dass er sich das Foto genauer angesehen hätte. Das Motel befindet sich am nordwestlichen Rand des Bundesstaats und ist fünfzehn Autominuten sowohl von Virginia als auch von Tennessee entfernt. Wir sind hierher gekommen, weil wir angesichts unserer Verletzungen nicht viel weiter hätten fahren können. Doch nun sind unsere Wunden nach und nach verheilt und unsere Kräfte kehren endlich zurück.

»Du hast in einer Sprache gesprochen, die ich noch niemals gehört habe«, sagt Sam. »Du hast sie sicher erfunden, oder?«

»Nein, er hat Mogadorisch gesprochen«, korrigiert ihn Sechs. »Und sogar ein bisschen Lorienisch.«

»Echt?«, frage ich. »Das ist wirklich sehr seltsam.«

Sechs geht zum Fenster und zieht den rechten Vorhang beiseite. »Wovon hast du geträumt?«

Ich schüttele den Kopf. »Ich weiß nicht genau. Ich hab zwar geträumt, aber nicht richtig. Ich glaube, ich hatte Visionen und es ging um sie. Wir standen kurz vor einer Schlacht, aber ich war, ich weiß nicht, zu schwach oder zu verwirrt oder irgendwas.« Ich schaue zu Sam, der auf den Fernseher guckt und die Stirn runzelt. »Was?«

»Schlechte Nachrichten.« Er seufzt und schüttelt den Kopf.

»Was ist denn?« Ich setze mich auf und reibe mir den Schlaf aus den Augen.

Sam deutet auf die andere Seite des Zimmers und ich richte meinen Blick auf den leuchtenden Fernseher. Mein Gesicht nimmt die gesamte rechte Hälfte des Bildschirms ein, während auf der linken Seite eine Phantomzeichnung von Henri prangt. Die Zeichnung ähnelt ihm überhaupt nicht: Sein Gesicht wirkt spitz und verhärmt, beinahe ausgezehrt, was ihm ein Aussehen verleiht, bei dem er zwanzig Jahre älter erscheint, als er ist. Oder war.

»Terrorist oder Bedrohung für die nationale Sicherheit war wohl als Beschreibung nicht schlimm genug«, meint Sam. »Jetzt setzen sie sogar ein Kopfgeld aus.«

»Auf mich?«, frage ich.

»Auf dich und Henri. Hunderttausend Dollar für jede Information, die zu eurer Ergreifung führt. Zweihundertfünftausend für denjenigen, der euch persönlich bei der Polizei abgeliefert.«